

57 vom 29.04.2013

Klangliche Raffinesse

Fauré Klavierquartett spielt Strauss und Schubert

Gröbenzell/Planegg – Die „Gröbenzeller Konzertreihe“ ist mit 22 Jahren die älteste der Kammermusikreihen des Pianisten-Ehepaars Susanne und Dinis Schemann, die „Kupferhaus Konzertreihe“ in Planegg mit einem Jahr die jüngste. Am Wochenende gastierte zum Abschluss der Saison in beiden Kommunen das Fauré Quartett mit Dirk Mommertz (Klavier), Erika Geldsetzer (Violine), Sascha Frömbling (Viola) und Konstantin Heidrich (Violoncello). Auf dem Programm standen mit dem Klavierquartett in c-Moll op. 13 ein Jugendwerk des 20-jährigen Richard Strauss und mit dem „Forellenquintett“ ein Meisterwerk von Franz Schubert.

In lyrische Passagen des Allegros erinnert die Musik an Strauss' „Rosenkavalier“

Richard Strauss feierte große Erfolge vor allem als Komponist von Opern und symphonischen Dichtungen. Die Kammermusik spielt bei ihm scheinbar kaum eine Rolle. Die wenigen Kammermusikwerke stammen aus der Jugendzeit und werden oft als ambitionierte Handgelenksübungen eines äußerst begabten Jünglings angesehen. Das kammermusikalische Idiom allerdings beschäftigte Strauss ein Leben lang: Nicht umsonst gilt sein Orchesterklang auch bei opulenter Besetzung als schlank. Auch arbeitete er ein Streichsex-tett in seine letzte, 1942 uraufgeführte Oper „Capriccio“ ein. Sein Klavierquartett zeigt große Nähe zu Johannes Brahms, mit dem er eng zusammenarbeitete. Doch bleibt Strauss bei der Nachahmung des großen Vorbilds nicht bewundernd stehen, sondern setzt sich mit Brahms' Stil intensiv auseinander und findet immer wieder zu einer genuin eigenen Tonsprache.

Das Eingangs-Allegro entfaltet nach einem Unisono-Beginn in den Streichern einen rhythmisch teils komplexen Verlauf, der durch den glasklaren, geradezu kristallinen Ton des Pianisten in seiner Struktur nicht verschleiert wurde. Trotzdem war der Klang nie trocken, sondern erinnerte in den lyrischen Passagen durch schwelgerischen Tonfall an den „Rosenkavalier“. Das hochromantische Pathos hatte seinen stärksten Ausdruck im fesselnden Pianobereich, Steigerungen überzeugten durch Verdichtung des Tons und Intensivierung des Streicher-Vibratos. Als diabolisch-ver-schmitztes Treiben, das an einen Hexen-tanz um Mitternacht erinnerte, kamen die huschenden Figuren im Scherzo daher, die mit höchster Präzision synchron musiziert waren.

Mit Energie spannten die Musiker im Fi-nalsatz (Vivace) ein liches Netz zwischen ihren Stimmen. Dabei wurde viel von der klanglichen Raffinesse hörbar, die auch Strauss' Opern kennzeichnet. Zupackend führten perlende Klavierverbindungen zwischen Einwüfen der Streicher in die Schluss-Stretta.

In Schuberts „Forellenquintett“ gesellte sich der Kontrabassist Wolfgang Güttler zum Fauré Quartett, dessen unaufdringliche Spielweise dem Werk eine profunde Bassgrundierung gab. Es lag an der Präzision, mit der die Musiker die Partitur umsetzten, dass die Hörer trotz des hohen Bekanntheitsgrades dieses Werks höchst fasziniert wirkten. Dabei ergab sich durch die Aufmerksamkeit, die die Musiker Begleitfiguren und Akzenten widmeten, ein sehr plastisches Klangbild, das die kompositorische Struktur eindrucksvoll unterstrich. Beseelter Klang im Andante, weiche Terzparallelen im Scherzo und ein Variationensatz mit unterschiedlichen Charakteren ergänzten die auch technisch makellose Interpretation. Der begeisterte Beifall des Publikums samt Bravo-Rufen entließ das Fauré Quartett am Ende nicht ohne zwei Zugaben.

KLAUS MOHR